

# Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Herausgeber und Redacteur: Friedrich Witthauer.

202

Montag, den 10. October 1842.

## Die Schicksalsstrümpfe.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte des Grafen läßt sich für Jederman, meinen Oheim ausgenommen, in zehn Worten geben. Fast gleichzeitig mit der Beendigung der Reisejahre, womit er seine Bildungsepoche schloß, räumte ihm seines Vaters Tod dessen zahlreiches Besitztum ein, welches er seit jener Zeit glücklich, und nach Kräften auch beglückend verwaltete. Meines Oheims erinnerte er sich zuerst im zweyten Jahre nach seinem Antritte bey dem Ableben seines Pfarrers zu R\*\*\*stein, seinem Familiengute, und forderte ihn auf, zu ihm zu kommen, und, falls er noch nicht versorgt wäre, die ledige Pfarrstelle auf dem Gute seines Freundes anzunehmen. Da aber der Brief des Grafen meinen Oheim in L\*\*\* suchte, wo sie mit einander studiert hatten, so konnte dieser, welcher mittlerweile hieher gezogen war, freylich den Freundesruf nicht vernehmen.

Mit freundschaftlichen Vorwürfen, erwiederte daher der biedere Graf die Erzählungen meines Oheims von dessen freundloser Vergangenheit, den Hochmuth und das Mißtrauen scheltend, die ihn wohl abgehalten haben mochten, gegen ein feindliches Schicksal an der Brust eines Jugendverbündeten Schutz zu suchen, und als der Greis mit Vaterzärtlichkeit meiner gedachte, bot er ihm sogleich die eben erledigte Pfarre auf einem seiner Güter im \*\*\*schen an, in deren Vereisung er eben begriffen sey; nur machte er zur Bedingniß, daß ich vorerst mich ihm vorstellen solle, weil bey der bedeutenden Entfernung jener Güter von seinen übrigen, wo er gewöhnlich lebte, er leicht der Gelegenheit lange entbehren könnte, mich persönlich kennen zu lernen, was er, unbeschadet seines Vertrauens auf seinen Freund und mich, doch für unumgänglich nöthig halte. Ich möge mich daher morgenden Tages um zehn Uhr früh in seinem Hotel einfinden, mich aber der größten Pünctlichkeit befleißigen, da er diese eine Viertelstunde nur, und das nur mit Mühe, seinen Geschäften abgewinnen könne, dann aber sogleich in Begleitung des Regierungspräsidenten, der sich auf einer Dienstreise zu ihm gefunden, abreisen werde.

Wo diese Nacht hingekommen, ich weiß es nicht. Ich hatte in ihr im Geiste mein ganzes künftiges Leben durchgelebt, und siehe da, in dem Gemälde meines Glückes war keine einzige Schattenseite zu finden. Der Segen des Him-

mels ergoß sich in reicher Fülle über mein Haupt; wohin mein Auge sich wendete, traf es auf fröhliches Gedeihen. Ich stand als geehrter geliebter Seelforger an der Spitze einer zufriedenen, verständigen, sittigen Gemeinde, von mir herangebildet; im Kreise einer theuren Familie als glücklicher Gatte und Vater; ich sah mit stiller Freude den rastlosen Fleiß, womit mein ältester Sohn sich zu meinem Nachfolger bildete, die kindliche Anhänglichkeit des zweyten an meinen hochbetagten, aber noch munteren und fröhlichen Oheim, zwischen dessen Knien er nun den Platz einnahm, der einst mir gehört hatte, und sann eben über die Traureden meiner jüngeren Tochter, als schon die Sonne hell durch die Fenster Scheiben hereinblinkte, und freundlichen Blickes auf dem ehrwürdigen Antlitze meines zweyten Vaters weilte, dessen lächelnder Schummer von den schönen Träumen zeugte, die, wie mein Wachen, so auch seinen Schlaf geschmückt haben mochten. Wie immer erweckten ihn ihre Strahlen. Sein erster Blick fiel auf mich, der zweyte gegen Himmel. Wir feyerten einen heiligen Augenblick, vielleicht stieg in der ganzen großen Stadt aus keinem dritten Herzen mehr ein so warmes Gebeth empor. Dann aber warfen wir uns der Freude in die Arme; wir tauschten die Träume unseres Wachens und Schlummerns gegen einander aus, machten und verwarfen Pläne, bestritten und vertheidigten Sorgen und Hoffnungen, bis die neunte Stunde schlug. Da kleidete Oheim Fabian sich an, um vors Thor zu gehen, und die Stunde, in der mein Schicksal sich entscheiden sollte, im Freyen zuzubringen; ich aber trat aus geöffnete Fenster, um die frische Herbstluft zu trinken, und mich an dem heiteren Tage zu laben, der lachend und lockend herauszog über die Welt, gleichsam wetteifernd mit der Freuden Sonne, die in mir leuchtete.

Zu meinem größten Unglücke konnte man aus dem Fenster unseres Schlafstübchens gerade den Giebel des nicht fernen Hauses sehen, in welchem Emmy wohnte. Erröthend muß ich gestehen, daß ich seit dieser Entdeckung oft stundenlang am Fenster gestanden hatte, die Augen auf den First des hohen alterthümlichen Daches geheftet, und als könnte mein Blick die alten Ziegel zu Glas schmelzen, so schaute ich dann immer die Liebliche — freylich nur mit den Augen meiner Phantastie. So stand ich auch jetzt, in süße Hoffnungen verloren, und malte mir den Genuß der Überraschung — Emilie mußte noch von nichts — mit den lebhaftesten Farben, und so vergaß ich Hotel und Gönner, Uhr und Besuch, und würde vielleicht bis zum Abend so gestanden haben, hätte mich nicht plötzlich ein Zetergeschrey der alten Aufwärterin zur Bestimmung gebracht, die eben zur Thüre hereintrat. In demselben Momente sprang ein großer schwarzer Kater in geflügelter Eile zum offenen Fenster hinaus, ich wendete mich schnell, und stand, wie versteinert, vor der alten Sibylle, deren Haupt allerdings einige Ähnlichkeit mit dem der Frau Gorgo hatte.

Diese Versteinerng rührte indeß nicht sowohl von der Zauberkrast jener Familienähnlichkeit her, als von dem jammervollen Anblick, der sich bey dem Umwenden mir aufdrängte. Meine schönen schwarzseidenen Festtagsstrümpfe lagen, in ihre kleinsten Bestandtheile aufgelöst, auf dem Boden umher. Der heillose Kater des Nachbars, von meinem Alles liebenden Oheim zuweilen mit allerley Leckerbissen angeködert, machte gewöhnlich, wenn er das Fenster offen sah, eine kleine Promenade über das niedrige Dach des Nebenhauses in unsere Stube, um seinem Gönner aufzuwarten. Das hatte er denn, von mir unbeachtet, auch heute gethan, und in Ermanglung leiblicher Erquickung seinem Geiste ein Klei-

nes Vergnügen bereitet, indem er eine anatomisch-kritische Untersuchung über die innere Structur meiner schönsten Sonntagsstrümpfe anstellte, die samt allen Übrigen schon des Dienstes gewärtig dalagen. Zu alle dem — kein Unglück kommt allein — hatte noch mein Oheim, ganz wider seine Gewohnheit, den Schlüssel zum Kleiderschranke mitgenommen, und eben schlug es Zehn vom Stadthurme. Nur Ein Ausweg blieb noch übrig; ein kleiner Thaler besflügelte meine alte Iris zur Eile einer Fledermaus, und nach zehn Minuten, die mir wie zehn Ewigkeiten vorkamen, leuchte sie die Treppe herauf mit einem neuen Strumpfsaare:

„Das zu lang und räumig zwar,  
Aber doch'n Paar Strümpfe war.“

Siligt bestrümpfte und beschuhete ich mich, und stürzte so hastig dem Hôtel au roi d'Angleterre zu, daß mich ein großer Reisewagen beynaher überfahren hätte, dessen brausendes Biergespann eben über das spiegelglatte Pflaster des Thorweges heraustrampelte. Im Wagen aber saßen — der Herr Regierungspräsident, und der Graf von R\*\*\*.

#### Neuntes Capitel.

Für mich gab es keinen Trost! So hämisch war das Geschick noch mit keinem Candidaten der Theologie verfahren. Hin war die Überraschung, hin war, wenigstens für jetzt, die Pfarre, alles war hin, und das durch einen verwichenen Kater, eine Bestie, die, das sah ich jetzt, nicht ohne Grund, dem leidigen Satan selber zuweilen seine Maske leiht. Ich hätte das ganze Volk dieser falschen, heimtückischen Creaturen an den Senegal wünschen mögen, wo man sie ohnedieß als Gottheiten verehrt, oder nach Italiens Gefilden, wo sie unter anderem Namen verspeist werden. Was mußte der Graf von mir denken! Wie wollte ich mein Ausbleiben entschuldigen!

In dieser Selbstpeinigung fand mich mein Oheim, welcher gehofft hatte, bey seiner Rückkehr mich bereits als destgnirten Pfarrer zu begrüßen. Lange genug dauerte es, bis seine Trostgründe den Weg zu meinem Herzen fanden, doch endlich gelang es ihm, mich zu beruhigen, und so setzte er sich denn hin, um seinem alten Freunde, dem Grafen, die ganze Unglücksgeschichte mit aller Laune, die ihm, wenn er wollte, zu Gebote stand, brieflich mitzutheilen, und ihn um die Bewahrung seiner gnädigen Gesinnungen zu bitten. Der Graf säumte auch nicht lange, meines Oheims Schreiben folgendermaßen zu beantworten:

„Lieber alter Freund!

Du kennst mich, und weißt, daß ich nicht schadenfroh bin, aber das muß ich dir gestehen, daß der possierliche Unfall deines Großneffen mich sehr amüset hat. Nach Allem zu schließen, scheint Dame Fortuna seit einiger Zeit einen Zahn auf den jungen Menschen zu haben, und es ist daher nicht mehr als billig, daß seine Freunde ihm die Tücken des boshafsten Weibes wett zu machen trachten. Das will ich denn, da du, alter guter Fabian, mich nun einmal zu seinem Freunde erworben hast, auch gerne thun, und mich freut es recht sehr, daß ich es auf eine Art thun kann, welche mir auch zugleich einen meiner eigenen Wünsche erfüllt.“

„Der Pfarrer auf meinem Stammgute R\*\*\*stein hat nemlich in meiner Abwesenheit unvermuthet den Ruf als Stadtpfarrer nach P\*\*\* erhalten, und

seiner heranwachsenden Kinder wegen wünscht er, diese Stelle anzunehmen. Eben erhalte ich das Schreiben, womit er meine Einwilligung nachsucht, die ich ihm gerne gebe; denn nun kann dein Nefse statt der hiesigen Pfarre, die ich ihm auch ohne dein Vorbiten aufbehalten hätte, jene Stelle erhalten, die bey weitem einträglicher ist, und da ich von dir weiß, daß du ihn nie verlassen wirst, so werde ich wenigstens deiner Liebe zu ihm ein Vergnügen danken, welches die Freundschaft nicht von dir zu erhalten vermochte, das Vergnügen, auf die letzten Tage meines Lebens Jemanden um mich zu haben, in dessen Brust die Erinnerungen meiner Jugend nachklingen, und der die schönere Zeit meines Jünglingsalters noch einmal im Geiste mit mir durchleben wird.“

„Sage also deinem Nefsen, er möge sich trösten über den kleinen Verzug, und haltet Euch bereit, mit Ende künftigen Monats, wo ich wieder durch G\*\*\* reisen werde, mich nach N\*\*\*stein zu begleiten, wo dein Nefse dann gleich einziehen kann.“

(Die Fortsetzung folgt.)

## Eine Nacht in Constantinopel.

(Fortsetzung.)

„Bald nach Mitternacht, so erzählte man, wurde die Unglückliche von fürchterlichen Zuckungen befallen, die aller ärztlichen Hülfe trohten, und nur mit ihrem Tode endeten. Von Hölleangst getrieben stürzte ich fast besinnungslos aus meiner Wohnung fort; ich glaubte mit einem fürchterlichen Traume zu ringen, doch schrecklich war mein Erwachen, als ich an dem Entseflichen nicht länger zweifeln durfte, als ich mich in dem Trauergemache zu den Füßen einer Leiche fand, die von Blumengewinden bedeckt, den schweren Todesschlummer schlief. Die Züge des noch vor wenigen Stunden in Fülle der Gesundheit strahlenden Antlitzes, das mir so oft in holdem Liebreiz zugelächelt hatte, trugen schon das Gepräge einer fremden Welt, und waren bis zur Unkennlichkeit entstellt. Ein ungeheurer Schmerz ergriff mich, und drohte meine Brust zu zersprengen; ich floh den Ort der Trauer, nachdem ich die kalte Hand der Todten noch einmal mit meinen Thränen benetzt hatte, und athmete erst freyer auf, als ich die Stadt weit hinter meinen Rücken hatte. Die Zeit milderte seitdem meinen Schmerz, aber in frischen unverwischten Zügen bewahrte meine Brust das Bild der Geliebten. Nun höre das Wunderbare, das mir hier in Constantinopel bald nach meiner Ankunft begegnete. Mein Diener überbrachte mir eines Abends einen Brief, der nach Art der Orientalen zierlich gefaltet, und mit Siegel und seidener Schnur verwahrt war. Neugierig erbrach ich das Siegel, doch wer malt meine grenzenlose Überraschung, als ich die wohlbekanntnen Schriftzüge Melaniens erblickte! Enthüllt stand nun vor meinen Augen das Gewebe höllischer Arglist, welches das arme nichts Arges ahnende Opfer umstrickte, und das so fein angelegt war, daß auch die Nächststehenden keine Ahnung von dem furchtbaren Verbrechen hatten, das in ihrer Mitte begangen wurde. Wahrscheinlich hatte man der Unglücklichen an jenem verhängnißvollen Abende eine starke Dosis Opium bezubringen gewußt, denn sie wurde nach fürchterlichem Kopfweh von einer unüberwindlichen Schlassucht befallen.“

„Beym Erwachen fand sie sich auf unordentlich über einander geworfenen Kissen und in einem engen Behälter eingeschlossen, der in rascher Bewegung über einen wenig gebahnten Weg fortrollte. Ihr Jammergeschrey wurde vom Getöse des Wagens übertäubt, und als derselbe nach mehreren Stunden anhielt, und eine Thüre ihres engen Gefängnisses sich öffnete, erblickte sie sich mit Entsetzen in eine unbekanntne wüste Gegend, zwischen wildes dichtes Gestrüppe am Ufer eines Flusses versetzt. Nirgends war ein menschliches Wesen zu sehen, außer einem bewaffneten Türken, dessen grimmiger Blick die Arme im Inner-

sten erbeben machte, und der durch deutliche Zeichen zu verstehen gab, daß er bey dem geringsten Widerstand ihrem Leben ein Ende machen würde. Inzwischen hatte sich ein Schiff dem Ufer genähert, in welches Melanie getragen wurde, und wo sie ein enges Gemach, das keine Aussicht gestattete, aufnahm. Mehrere Tage, welche die Unglückliche in dumpfer Betäubung zubrachte, währte die Fahrt auf dem Flusse, endlich wurde unter dem Schutze der Nacht gelandet, und nun ging die Reise auf Saumpferden durch unwegsames Gebirge und finstere Wälder fort. So vieles Ungemach hatte Melanien's Kräfte erschöpft, und sie kam todkrank in ihrem Kerker, einer in wilder Gebirgsschlucht gelegener Wüste an. Hier in sicherem Verstecke erwartete der treulose Riza Beg seine wehrlose Beute, allein sein Anschlag scheiterte an dem standhaften Muth eines Weibes, das seinen wilden Drohungen einen unbeugsamen Troß entgegensetzte. Nach fruchtlosen Bemühungen, ihren Sinn zu ändern, sandte der Tyrann sein Opfer in die Hauptstadt. Hier war Melanie vom Aublick des Verhafteten befreyt, aber mit bangem Herzen sah sie der Zukunft entgegen, denn es war nur zu wahrscheinlich, daß man sie einem neuen Herrn verhandeln werde. Tag und Nacht sann sie nun auf Mittel, ihren Wächtern zu entrinnen, doch wohin sollte sie in der großen unbekanntnen Stadt fliehen? Da, in der größten Noth, erschien ich ihr wie vom Himmel zu wunderbarer Rettung gesandt; sie erblickte mich nemlich am Thore unseres Hotels, an dem sie eines Tages ein glücklicher Zufall vorüberführte. Tausend Schwierigkeiten waren zu überwinden, bis es ihr gelang, mir von ihrem Daseyn Kunde zu geben; ihr Leben stand dabey in höchster Gefahr, darum beschwor ich sie, keinen voreiligen Versuch zu ihrer Befreyung zu wagen, der ihr Verderben nur früher und sicherer herbeyführen würde. Nun sehe ich mit Ungeduld einer Nachricht von meiner unglücklichen Geliebten entgegen, deren Freyheit ich mit meinem Blute zu erkaufen bereit bin, denn ich verberge mir nicht die Gefahr, die mit dem Unternehmen verbunden ist.“

(Der Schluß folgt.)

### Das Norwicher Musikfest,

dessen Feyer nun seit 22 Jahren regelmäßig wiederkehrt, hat mit einem Glanze und Erfolge Statt gefunden, der alle früheren Jahre übertrifft, und der, um nur Eines zu berühren, dem Norwicher Hospital einen Zuwachs von 2400 Pf. St. für seinen Fond gewährte. Selten wird dem deutschen Nationalgefühl so freundliche Gerechtigkeit widerfahren, wie der Berichterstatter des „Norwicher Mercury“ demselben in der Einleitung seines umfangreichen Artikels widerfahren läßt.

„Deutsche Composition,“ sagt er, „ist bey uns eingewandert und das Aufstretten deutscher Instrumentalisten und Sänger von hohem, wenn gleich nicht ersten Range, hat sich Hand in Hand mit deutscher Literatur in der englischen Gesellschaft eingebürgert. Schon weil. Kramer, Musikmeister Sr. Majestät König Georg IV. prophezehte einst, deutsche Sänger würden die italienische Oper bey uns verdrängen. Das war zur Zeit, als der Sonntag glänzendes Gestirn bey uns auftauchte. Seine Vorherfügung bestätigte sich nicht; die Namen Grisi, Rubini und La Blache blieben im Besitze des Theaters. Blicken wir aber auf den Eindruck hin, den deutsche Compositionen, wie „Freyschütz,“ „Oberon,“ „Fidelio,“ „Zauberflöte“ &c. auf unserer Bühne zurückließen, so gewahrt man bald, wie der englische Geschmack mit dieser Gattung von Musik übereinstimmt. Nicht geringere Erfolge weist die deutsche Composition in unseren großen Concerten auf. Spohr's drey Oratorien und Mendelssohn's „Paulus“ beweisen dieß am glänzendsten. Mozart, Haydn, Beethoven haben den deutschen Genius im Fache der Symphonie und des Quartetts begründet, Mendelssohn hat in neuester Zeit daran fortgebaut, während Czerny, Herz, Thalberg und Liszt u. v. a. den Geschmack im Clavierspiele beherrschen.“

Sicher wird es unsere Leser interessieren, welche Gattung von Musik bey diesen in der Welt einzigen Festen sich der meisten Erfolge zu erfreuen hatte. Wir sind in der Lage ihnen das ganze Programm dieser Feste mittheilen zu können.

Dienstag, 13. September 1842, Abends.

Erste Abtheilung. Pastoralsymphonie von Beethoven. God save the queen, Volkshymne. Lied: The angel of love von Callcott. Recitativ und Arie von Mercadante. Quintett aus „Cosi fan tutte“ von Mozart. Rec. und Arie aus „Pirata“ von Bellini. Violoncellconcert von Lindley. Rec. und Arie aus „Sonnambula“ von Bellini. Arie aus „Nozze di Figaro“ von Mozart. Duett von Rossini. Septett und Chor von Horace.

Zweyte Abtheilung. Ouverture aus „Anacreon“ von Cherubini. Lied aus „Azor und Zelmira“ von Spohr. Pregoiera aus „Briganti“ von Mercadante. Duett aus „Raub der Proserpina“ von Winter. Ballade von Hobbs. Sertett aus „Titus“ von Mozart. Duett aus „Italiana in Algeri“ von Rossini. Lied von Hawes. Finalchor aus „Cenerentola“ von Rossini. — Unter Mitwirkung der Frauen Paccini, Caradori-Allan, Bassano, Rainforth, Hawes, dann der H. H. Philipp, Hobbs, Balsé, Rubini, Lindley, Young, Walton, Bradbury, Puzzi und des Chores von mehr als 1000 Sängern und Instrumentalisten.

Mittwoch, 14. September 1842, Morgens.

Erste Abtheilung. Auswahl von Kirchenmusik. Krönungshymne von Händl. Lied aus „Joseph“ von Mehul. Arie von Ciampi. Hymne von Purzell. Arie und Duett aus „Stabat mater“ von Rossini. Solo „Te Deum“ von Händl.

Zweyte und dritte Abtheilung. Haydn's Dratorium: „Die Schöpfung.“

Mittwoch, 14. September 1842, Abends.

Erste Abtheilung. Symphonie Nr. 5 in C-minor von Haydn. Rec. und Arie aus „Cosi fan tutte“ von Mozart. Terzett aus „Anna Bolena“ von Donizetti. Scene zur Cavatine „Robert Devereux“ von demselben. Phantasie für Corno von Puzzi. Lied von Philipp. Quartett zum Chor aus „Moses“ von Rossini. Arie von Balsé. Scene aus „Niobe“ von Paccini. Duett aus „Turco in Italia“ von Rossini. Arie von Mozart. Chor von Cooke.

Zweyte Abtheilung. Ouverture zur „Jessonda“ von Spohr. Irlandsische Melodie: „T'is the last rose of summer.“ Rec. und Arie aus „Anna Bolena“ von Donizetti. Sertett aus „Cosi fan tutte“ von Mozart. Lied von Battishill. Arie von Balsé. Ballade von demselben. Lied von Arne. Marsch und Chor von Mozart.

Donnerstag, 15. September, 1842, Morgens.

Erste Abtheilung. Introduction und Chor aus „Joshua“ von Händl. Gesang aus der „Sündflut“ von Schneider. Trio von Battishill. Arie von Händl. Großer Chor von Dr. Croft.

Zweyte und dritte Abtheilung. „Babylons Fall.“ Dratorium, eigens für dieses Fest componirt von Louis Spohr. Personen: Daniel, Cyrus, Belschazzar, Nicotris, Chor der Israeliten, israelitische Frauen und Männer, persische Soldaten und Priester.

„Der Name Spohr ist identisch geworden mit dem „Norwicher Musikfest,“ durch die Aufführung seiner drey Oratorien: „Das jüngste Gericht,“ „Galvario“ und „Babylons Fall.“ Er ist innig verknüpft mit unserem musikalischen Ruhm durch die persönliche Leitung des zweyten, und wie sehr wir auch bedauern möchten, daß wir die Freude entbehrten, ihn auch dieses Mal an der Spitze zu sehen, so erfüllt es uns doch zu gleicher Zeit mit Stolz, daß er vertrauensvoll seinen Ruf unserem Mitbürger Hrn. Prof. Taylor und der Norwicher Capelle anheimstellte, und daß diese beyden ihn nicht nur bewährt, sondern verherrlicht haben. Aus den Titeln der drey geistlichen Werke von Spohr erhellt schon, daß das letzte an Lauterkeit des Gegenstandes bedeutend den anderen nachsteht. Den moralischen Mittelpunkt der Geschichte bildet ein Mensch, der überwältigt von den Reizen der Sinnenlust, blind ist für das drohende Verderben, bis ihn der still herannahende Wetterstrahl trifft. Seine religiöse Haltung wird durch sein Verhältniß zum jüdischen Volke bezeugt, und durch die zu dessen Gunsten eintreffenden Wunder. Wenn schon „Galvario“ dramatisch war in seiner Behandlung (wie zu behaupten wir uns nicht enthalten können), so ist dieß noch mehr der Fall bey dem „Fall Babylons,“ sowohl in seinem Gegenstande als in seiner Entwicklung.“

(Der Schluß folgt.)

### Notizenblatt.

**K. K. Hofburgtheater.** Die Wildauer, welche von einer langen und lebensgefährlichen Krankheit glücklich und vollkommen genesen ist, trat am 8. d. M. als Friederike von Minden in Bauernefeld's „Leichtsinn und Liebe“ zum ersten Male wieder auf, und wurde von dem zahlreich versammelten Publicum mit allgemeiner, herzlicher Theilnahme begrüßt.

33.

**Ein Seeabenteuer.** Ein Liverpooler Canadafahrer, d. h. eines von jenen Fahrzeugen, welche zur Verschiffung canadischen Bauholzes nach England dienen, gerieth vor Kurzem auf der Heimfahrt von Quebeck um Mitternacht an einen ungeheuern Eisberg. Es war ungefähr unterm 37. Breitengrade, also in einer Gegend des atlantischen Oceans, wo in einer so südlichen Breite im Hochsommer derley arktische Gäste äußerst selten vorkommen. Durch den Stoß erlitt das Fahrzeug eine so starke Beschädigung, daß der Vorderbug ganz zertrümmert wurde, die Steuerbordsseite einen klaffenden Riß erhielt, der Vordersteven in tausend kleine Stücke zermalmt, Bugspriet und Vorderbramstange im Nu zersplittert und noch eine Menge anderer schwere Verletzungen angerichtet waren. Die ganze „Nase“ des Fahrzeugs, heißt es in einem nautisch-technischen Bericht in Liverpooler Blättern, war durch diesen „Stüber“ schief, und nach der Backbordsseite hin gequetscht worden. Zum Glück war der Ladung, die wie Eingang erwähnt, aus Bauholz bestehend, und zwar aus Balken, Bohlen und andern leicht flößbaren Formen von der Art, sogleich wesentliche Hülfe zu leisten, sonst wäre das Schiff unrettbar verloren gewesen. Nun wurde über Hals und Kopf, aus einem der massivsten Balken ein „Nothbugspriet“ gezimmert und noch ein Theil der wesentlichsten Beschädigungen für den Augenblick ausgebessert. Dessen ungeachtet, stand das Fahrzeug schon eine Stunde nach dem Unfall so voll Wassers bis zum Unterdeck, daß alles Pumpen hinführo vergeblich war. In diesem Zustande, wo es wenig mehr als ein Floß war, legte es die noch sehr bedeutende Strecke durch den atlantischen Ocean bis nach Liverpool zurück, wo es 16 Tage nach der ihm zugesto-

nenen Katastrophe anlangte. Wäre das Wetter nur im geringsten kürmisch gewesen, so würde es, nach dem Urtheile aller Sachkenner, mit Mann und Maus untergegangen seyn. 3.

**Baumschnitt.** Bey dem auf der Straße von Bervins nach Plomion im Nièvre-Departement in Frankreich gelegenen Dörfchen Ehenailles, sieht man seit einiger Zeit eine sprechende Nachbildung der bekannten Säule vom Vendômeplatz zu Paris. Sie ist von einem, unseres Wissens bis jetzt noch unbekannt gebliebenen Gartenkünstler oder Dilettanten mit bewunderungswürdiger Kunst aus dem Laube einer stattlichen Lanne geschnitten. Diese Nadelbaumsäule ist so vollkommen cylindrisch, und die Statue so trefflich gestellt, daß aus einiger Ferne gesehen, Niemand es glauben mag, dieß sey das Werk der Gartenscheere. Die Höhe ist ungefähr dieselbe wie die des Originals. Unfern davon erblickt man einen Adler, welcher äußerst künstlich aus einem hochwüchsigen Strauche geschnitten, einem jener Embleme der „großen Armee“ sprechend ähnlich sieht. 1.

**Fata Morgana.** Die unter diesem Namen bekannten Luftspiegelungen, über welche uns die Physik noch immer nicht genügende Aufschlüsse zu geben weiß, kommen, unseres Wissens, in Europa nirgends vor, als an der Meerenge von Messina, und auch hier sind sie eine ziemlich seltene Erscheinung. In Egypten sind sie, so zu sagen, an der Tagesordnung, wie uns schon unser Landsmann Ruffegger in seiner Reise vom Jahre 1836 berichtet hat. Im Monat July d. J. reiste Hr. Bonneti, ein neapolitanischer Arzt und Naturforscher, von Syene (Assuan) nach Kairo, und bezeugt, daß er während dieser 17 Tage, welche er auf dieser Strecke zu brachte, täglich das interessante Schauspiel einer Fata Morgana hatte. 28.

Hr. Helmerßen hat unlängst in den Kalkgebirgen von Troizkoje, und zwar dreißig Werste westwärts von Sepuchow in Rußland, Fischgerippe aufgefunden, welche die Naturhistoriker Ichthyodorulithen nennen, d. h. Schutzaffen von versteinerten Fischen. Die hier aufgefundenen sollen überaus schätzbare Antediluviana seyn, und werden sonach eine besondere Zierde irgend eines russischen zoologischen Cabinets ausmachen. Nach Agassiz, einem der gefeyertsten Naturforscher unserer Zeit, gibt es zwey Gattungen dieser an sich sehr seltenen Fischüberreste, und kommen, obwohl nur spärlich, auf den höchsten Alpenrücken in Verbindung mit Kiefern und Zähnen ausgestorbener Fischarten vor. 28.

**Eine indische Wüste.** Das traurige Wort: endlos — oder vielmehr unabschbar öde, stört und befremdet uns zwar nicht mehr in unserem Begriff und unserer Vorstellung, wenn die Rede auf eine Sahara oder Kobi, oder auch auf das ausgebrannte Arabien und wasserarme Persien kommt; wir stuzen aber, wenn von Ostindien gesagt wird, daß es 400, sage: vierhundert Meilen weit einer Wüste gleich, da wir dieses an sich hoch gesegnete Land im Geiste wie ein irdisches Paradies betrachten. Nun berichtet aber Hr. Everet, daß in westlicher Richtung von Jumna, und zwar von Delhi bis zum Indus in einer Linie von 400 (engl.) Meilen nicht ein einziges Bächlein, geschweige ein Fluß oder Strom anzutreffen sey, und daß sich die Einwohner ihren Wasserbedarf nur aus Brunnen holen, welche oft eine Tiefe von 100 und 150 Fuß haben müssen, um Wasser zu geben. Wenn ja heißen Sommern auch diese ihren wohlthätigen Dienst versagen, so werde den armen Bewohnern die Alternative gesetzt: entweder zu verschmachten, oder zu Tausenden auszuwandern, welches Letztere auch in diesem Jahre 1842 vielfach geschehen ist. 9.